

Complete Concept Molinism – Der Molinismus vollständiger Begriffe

Von GODEHARD BRÜNTRUP und RUBEN SCHNEIDER (München/Berlin)

1. Einleitung¹

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ereignete sich im Bereich der analytischen Religionsphilosophie eine Renaissance der klassischen scholastischen Theorie des Molinismus, welcher einen groß angelegten Versuch darstellt, die Kohärenz von göttlicher Allwissenheit und Allmacht und menschlicher Freiheit zu gewährleisten. Im Zuge dessen wurden viele Einwände gegen die molinistischen Theorie neu artikuliert und intensiv diskutiert, von denen die Schwerwiegendsten die notorische ‚Grounding Objection‘ gegen das Mittlere Wissen und der Vorwurf sind, ein Mittleres Wissen Gottes würde letztlich doch wieder in einen Determinismus führen. Jüngst² haben wir eine neue Version der sogenannten ‚Essence Solution‘ der ‚Grounding Objection‘ vorgeschlagen, die inspiriert ist von den spätmolinistischen Theoriebildungen des 17. Jahrhunderts und von der Leibnizschen Idee einer ‚notio completa‘ (eines vollständigen Begriffs) eines jeden möglichen Individuums im göttlichen Geist, welche als ‚Wahrmacher‘ (truth-maker) der entsprechenden kontrafaktischen Konditionale der Freiheit fungiert. In diesem Beitrag wollen wir gegen etliche daraufhin erfolgte Einwände eine in wesentlichen Grundstrukturen reformulierte Fassung unserer ursprünglichen Idee vorlegen. Dabei sind zwei Kernfragen zu beantworten: (a) Warum ist der Übergang von der herkömmlichen ‚Essence Solution‘ zur Theorie vollständiger Begriffe (‚Complete Concepts‘) notwendig und was ist dabei der theoretische Vorteil von vollständigen Begriffen als Wahrmacher von prävolitional wahren kontrafaktischen Freiheitskonditionalen? Und (b) wie verhindern vollständige Begriffe sowohl, dass der Molinismus in einen theologischen Determinismus abgeleitet, als auch, dass er lediglich eine kompatibilisti-

¹ Dieser Beitrag ist eine leicht veränderte und erweiterte deutsche Übersetzung unseres Beitrags G. BRÜNTRUP/R. SCHNEIDER, Complete Concept Molinism, in: *European Journal for Philosophy of Religion* 5/1 (2013), 93–108; vgl. auch R. SCHNEIDER, Thomismus, Molinismus, Panentheismus. Eine Untersuchung zur analytischen Religionsphilosophie, Inauguraldissertation an der Hochschule für Philosophie SJ, München 2014 (im Erscheinen).

² Vgl. G. BRÜNTRUP/R. SCHNEIDER, How Molinists Can Have Their Cake and Eat It Too, in: CHR. KANZIAN/W. LÖFFLER/J. QUITTERER, (Hg.): *The Ways Things Are*, Frankfurt a.M. 2011, 221–241.

sche Freiheitsauffassung erlaubt anstatt eines vollen libertarischen Freiheitsbegriffs? In Abschnitt 2 wollen wir hierfür zeigen, dass semantische und metaphysische Probleme des Molinismus klar unterschieden werden müssen, und in den Abschnitten 3 und 4 weisen wir auf, dass die metaphysischen Probleme eine Form von ‚Essence Solution‘ erfordern, die klassische ‚Essence Solution‘ jedoch präzisiert und weiterentwickelt werden muss. In Abschnitt 5 wird sodann ein präzises Modell von ‚possibilistischen‘ molinistischen vollständigen Begriffen (Molinist Complete Concepts) artikuliert (5.1), und expliziert, wie dieses Modell dazu dient, Konsequenzargumente gegen den Molinismus abzuwehren und überdies sogar das Prinzip der alternativen Möglichkeiten (Principle of Alternative Possibilities, PAP) aufrechtzuerhalten (5.2). In Abschnitt 5.3 wird abschließend gezeigt, wie die Relation zwischen molinistischem vollständigem Begriff und dem zugeordneten aktualen Individuum zu konzipieren ist.

2. Hauptprobleme des Molinismus

Mittleres Wissen (*scientia media*) ist das ewige göttliche Wissen um alle prävolitionalen und kontingenten Wahrheiten. Insbesondere enthält das mittlere Wissen als Untermenge alle kontra- bzw. präfaktischen Konditionale geschöpflicher Freiheit (Counterfactuals of creaturely freedom, im Folgenden: ccfs): $(S, C) \Box \rightarrow (S, A)$ bzw. $C \Box \rightarrow A$ für ein Individuum *S*, Umstände *C* und eine bestimmte Entscheidung bzw. Handlung *A*. Der Molinismus ist sodann die These, dass mittleres Wissen existiert.³ Im Allgemeinen wird der Molinismus als eine libertarische Position klassifiziert, wobei unter Libertarismus die Konjunktion aus nomologischem Inkompatibilismus und der These verstanden wird, dass der Determinismus falsch ist. Perszyk und Mares⁴ stellen heraus, dass vier in der Literatur diskutierte Hauptprobleme des Molinismus klar unterschieden werden müssen:

- a) Das *semantische Problem*: Was sind die Wahrheitsbedingungen (*truth conditions*) für ccfs, bzw. was ist ihre semantische Fundierung? Dies wird üblicherweise durch die Mögliche-Welten-Semantik von Lewis und Stalnaker

³ Vgl. K. PERSZYK/E. MARES, Molinist Conditionals, in: K. PERSZYK (Hg.), *Molinism. The Contemporary Debate*, Oxford 2011, 96. Streng genommen muss unterschieden werden zwischen *klassischem Molinismus* und dem *kontemporären analytischen Molinismus*. Der klassische Molinismus, wie er von Molina und seinen historischen Anhängern verfochten wurde, vertritt ein a-temporales Gottesbild; das Mittlere Wissen ist also ewiges Wissen im Sinne eines a-temporalen Wissens. In der gegenwärtigen analytischen Debatte wird jedoch auch ein „sempiternalist Molinism“ vertreten, vgl. CHR. JÄGER, Molinism and Theological Compatibilism, in: *European Journal for Philosophy of Religion* 5 (2013), 71–92. Wir setzen hier die a-temporale Variante des Molinismus voraus.

⁴ PERSZYK/MARES, Molinist [wie Anm. 2], 97f.

expliziert, welche mit *relative closeness of worlds* bzw. *world-* oder *class-selection functions* operiert.⁵

- b) Die „*Grounding Objection*“: Welche Art von Entitäten sind die Wahrmacher (*truth-maker*) der ccfs?
 - c) Das „*Priority Problem*“: Die Wahrheitswerte der ccfs hängen nach der Mögliche-Welten-Semantik davon ab, welche Welt die aktuelle ist⁶ – dies konfliktiert mit der These ihrer explanatorischen Priorität und der These, dass die wahren ccfs entscheidungsleitend sind in Gottes Schöpfungsaktivität. Das *Priority Problem* ist eng verwoben mit der *Grounding Objection*, ist aber von dieser verschieden (die *Grounding Objection* besteht auch unabhängig von der Mögliche-Welten-Semantik).
 - d) Das *Determinismus/Kompatibilismus-Problem*: Bedroht die prävolitionale Wahrheit der ccfs nicht das libertarische Freiheitsverständnis?
- (b), (c) und (d) sind metaphysische Probleme. Perszyk und Mares⁷ betonen, dass Lösungen des semantischen Problems noch keine metaphysische Fundierung des Molinismus mit sich führen und dass umgekehrt die metaphysischen Probleme noch keine Bedrohung für die semantischen Fundierung bedeuten. In diesem Beitrag befassen wir uns nur mit den metaphysischen Problemen, insbesondere mit (b) und (d).

3. Veritas determinata

Der Versuch, aus Antworten auf semantische Probleme des Molinismus eine metaphysische Fundierung desselben zu extrahieren, sei exemplarisch an der auf Suárez zurückgehenden Theorie der „*veritas determinata*“ dargestellt:⁸

Das sogenannte „*Might Problem*“ führte auf die Debatte, ob der Molinist entweder das *Principle of Conditional Excluded Middle* (CEM) oder die Lewis-Pollock-Definition (LP) der *might-counterfactuals* annehmen soll. CEM besagt, dass $(C \Box \rightarrow A) \vee (C \Box \rightarrow \neg A)$ für alle C und A, die Lewis-Pollock-Definition LP interdefiniert *might-* und *would-counterfactuals* wie folgt: $(p \Diamond \rightarrow q) =df \neg(p \Box \rightarrow \neg q)$. Da das Mittlere Wissen ccfs enthält und daher PAP gelten soll, dann muss, so scheint es, gelten:

⁵ Vgl. D. LEWIS, *Counterfactuals*, Oxford 1973; J. POLLOCK, *Subjunctive Reasoning*, Dordrecht 1976; DERS., *Foundations of Philosophical Semantics*, Princeton 1984; B. CHELLAS, *Modal Logic: An Introduction*, Cambridge 1980.

⁶ R. ADAMS, *Middle Knowledge and the Problem of Evil*, in: *American Philosophical Quarterly* 14 (1977), 109–117; A. KENNY, *The God of the Philosophers*, Oxford 1979, 70: „... what makes the counterfactual true is not yet there ...“

⁷ PERSZYK/MARES, *Molinist* [wie Anm. 2], 98.

⁸ Vgl. Francisco SUÁREZ, *De scientia Dei*, 1.8.8.

- (1) $C \diamond \rightarrow A$
 (2) $C \diamond \rightarrow \neg A$

Für das Mittlere Wissen muss zusätzlich CEM gelten:

- (3) Entweder $C \Box \rightarrow A$
 (4) oder $C \Box \rightarrow \neg A$

Mit (LP) folgt jedoch nun

- (5) $(1) \wedge (LP) \supset \neg(4)$
 (6) $(2) \wedge (LP) \supset \neg(3)$

(5) und (6) sind ein für den Molinisten inakzeptables Resultat, da es die Existenz des Mittleren Wissens unterminiert.⁹ Die möglichen Auswege scheinen nun zu sein, entweder zu bestreiten, dass (1) und (2) wirklich aus PAP folgen,¹⁰ oder LP abzulehnen und *might-counterfactuals* anders zu explizieren. Perszyk und Mares zeigen, dass in der Lewis-Stalnaker-Semantik eine Ablehnung von LP jedoch nicht notwendig ist, um (1) und (2) zu halten, da die Evaluation der Wahrheitswerte der ccf via *similarity-relations* kontext-abhängig ist und göttliche und kreatürliche Kontexte verschieden sind.¹¹ Der Molinist scheint also CEM und LP gleichzeitig vertreten zu können. Auf Basis von LP gilt jedoch unabhängig davon ein von Lewis¹² aufgestellter Einwand gegen CEM:

- | | |
|--|--|
| (a) $(C \Box \rightarrow A) \vee (C \Box \rightarrow \neg A)$ | CEM |
| (b) $\neg(C \Box \rightarrow \neg A) \supset (C \Box \rightarrow A)$ | aus (a) und der Definition von \supset |
| (c) $(C \diamond \rightarrow A) \supset (C \Box \rightarrow A)$ | aus (b), LP |
| (d) $(C \Box \rightarrow A) \supset (C \diamond \rightarrow A)$ | enthalten in LP |
| (e) $(C \diamond \rightarrow A) \equiv (C \Box \rightarrow A)$ | aus (c), (d) |

Gelten CEM und LP also beide, dann kollabiert die Unterscheidung zwischen *would-* und *might-counterfactuals*.¹³ Diese Konsequenz ist unannehmbar. Also müssen entweder CEM oder LP zurückgewiesen werden. Es gibt gute Gründe,

⁹ Vgl. W. HASKER, A Philosophical Perspective, in: C. PINNOCK/R. RICE/J. SANDERS/W. HASKER/D. BASINGER (Hg.), *The Openness of God: A Biblical Challenge to the Traditional Understanding of God*, Downer's Grove IL 1994, 126–154, 145.

¹⁰ Vgl. PERSZYK/MARES, *Molinist* [wie Anm. 2], 104, Fn. 11.

¹¹ Vgl. PERSZYK/MARES, *Molinist* [wie Anm. 2], 105.

¹² Vgl. LEWIS, *Counterfactuals* [wie Anm. 4], 79–83.

¹³ Vgl. J. BENNETT, *A Philosophical Guide to Conditionals*, Oxford 2006, 189.

LP zurückzuweisen, genauer $\neg[(p \diamond \rightarrow q) \supset \neg(p \Box \rightarrow \neg q)]$ anzunehmen und – anders als Lewis – CEM nicht zu verwerfen.¹⁴

Wenn aber nun für ccfs das CEM gilt, dann können beide Disjunkte ($C \Box \rightarrow A$) und ($C \Box \rightarrow \neg A$) nicht gleichzeitig falsch sein, eines von beiden muss wahr sein. Es folgt: Da ein allwissender Gott per definitionem alle Wahrheiten kennt, kennt er also auch alle wahren ccfs. Dies ist die u.a. von *Francisco Suárez* vertretene „veritas-determinata“-Lösung der *Grounding Objection*.¹⁵

4. Die ‚Essence Solution‘

Diese „veritas-determinata“-Lösung sieht sich jedoch schwerwiegender Kritik ausgesetzt: Perszyk und Mares stellen, wie eingangs gesagt, zu Recht heraus, dass Lösungen zu semantischen Problem keine Lösungen für die metaphysischen Probleme des Molinismus liefern. Bereits Leibniz wandte gegen Suárez ein: Auch wenn ccfs entweder wahr oder falsch sind, ist die grundlegende Frage doch, *woher* die ccfs die Bestimmtheit ihrer Wahrheitswerte erhalten.¹⁶

Es stellt sich also die Frage nach den Voraussetzungen ihrer Verifikation. Wie können aber prävolitionale kontrafaktische Freiheitskonditionale verifiziert werden? Wenn ccfs Wahrheitswerte haben, dann können diese Wahrheitswerte nicht *extensional* verifiziert werden, da ccfs vorgängig zum Schöpfungsakt auf nichts referieren und damit keinerlei Extension besitzen. Die einzige Möglichkeit wäre, sie *intensional* zu verifizieren. D.h. bei einem gegebenen Freiheitskonditional der Form ‘Wenn P sich in Umständen C befinden würde, dann würde P frei A wählen’ kann eine Einsicht in seinen Wahrheitswert nur über eine inhaltliche Einsicht in den Begriff oder die Essenz von P erfolgen. Dies ist die berühmte ‚Essence Solution‘ der notorischen *Grounding Objection*: Gott kontempliert vorgängig zum Schöpfungsakt von Ewigkeit her die individuellen Essenzen aller möglichen Individuen in allen möglichen Welten, welche alle möglichen und faktischen Entscheidungen der jeweiligen Individuen enthalten.¹⁷

Die *Essence Solution* führt aber eine Reihe weiterer Probleme mit sich:

¹⁴ Vgl. R. STALNAKER, A Defense of Conditional Excluded Middle, in: W. L. HARPER/R. STALNAKER/G. PEARS (Hg.), *Ifs: Conditionals, Belief, Decision, Chance and Time*, Dordrecht 1980; Richard GASKIN, Conditionals of Freedom and Middle Knowledge, in: *The Philosophical Quarterly* 43 (1993), 412–430; J. R. WILLIAMS, Defending Conditional Excluded Middle, in: *Nous* 44 (2010), 650–668; JÄGER, Molinism [wie Anm. 2].

¹⁵ W. L. CRAIG, *The Problem of Divine Knowledge and Future Contingents from Aristotle to Suárez*, Leiden 1988, 212.

¹⁶ Vgl. T. RAMELOW, *Gott, Freiheit, Weltenwahl. Die Metaphysik der Willensfreiheit zwischen A. Perez S.J. (1599–1649) und G.W. Leibniz (1646–1716)*, Leiden 1997, 229.

¹⁷ Vgl. J. KVANVIG, *The Possibility of an All-Knowing God*, London 1986.

- a) Das *Individuationsproblem*: Was individuiert die Essenzen vor dem Schöpfungsakt?¹⁸ In der thomistischen Tradition beispielsweise werden Wesenheiten (Formen) erst durch ihr Zusammengehen mit der *materia quantitate signata* individuiert.¹⁹ Für Leibniz hingegen ist jede solche Essenz ein bereits individuiertes Bündel seiner Eigenschaften ohne transworld-identity. Dies führt jedoch auf
- b) das Problem des *Superessentialismus*: Wenn es sich um individuelle Essenzen handelt, sind dann nicht alle Eigenschaften dieser möglichen Individuen notwendig zu ihnen gehörend?²⁰
- c) Damit stellt sich das Problem des *Determinismus*: Wenn alle seine Eigenschaften notwendig zu einem Individuum gehören und es keine Querweltein-Identität (*transworld-identity*) gibt, sind dann nicht alle seine faktischen Entscheidungen bereits festgelegt, so dass es durch sein Wesen determiniert wäre?²¹ Ist das Individuum dann nicht einfach eine ‚puppet on a string‘?

Im Anschluss an den letzten Punkt lässt sich sodann ebenso wie gegen den Standard-Molinismus ein Konsequenz-Argument gegen die Essence Solution bilden (wobei „N“ den Keine-Wahl-Operator und „E“ die individuelle Essenz bezeichne):

| | |
|--------------------|-----------------------------------|
| (CA _E) | |
| (1) N(E ∧ C) | Prämisse |
| (2) □[(E ∧ C) → A] | Konsequenz des Molinismus |
| (3) NA | (1), (2), ‚Transfer of Necessity‘ |

Dieses Konsequenz-Argument kann gemäß klassischer Strategien zurückgewiesen werden: (i) durch die Negierung des *Transfer of Necessity Principle* (die ‚β-Regel‘) oder (ii) durch Zurückweisung von Prämisse (1), bzw. durch Annahme einer kontrafaktischen Macht (*counterfactual power*) über meine Essenz und

¹⁸ Vgl. L. T. ZAGZEBSKI, *The Dilemma of Freedom and Foreknowledge*, New York/Oxford 1991, 126.

¹⁹ Vgl. THOMAS VON AQUIN, ScG lib. 2 cap. 93; CHR. SCHNEIDER, *Spontaneität und Freiheit. Ein ontologischer Theorieansatz*. Habilitationsschrift an der Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionswissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München 2007, 102f.

²⁰ Vgl. R. GALE, *On The Nature and Existence of God*, Cambridge 1991, 125–131.

²¹ Vgl. D. C. LANGSTON, *God’s Willing Knowledge. The Influence of Scotus’ Analysis of Omniscience*, University Park PA/London 1986, 73, 91; W. HASKER, *God, Time, and Knowledge*, Ithaca NY 1989, 32, Fn. 26; H. J.M.J. GORIS, *Free Creatures of an Eternal God. Thomas Aquinas on God’s Infallible Knowledge and Irresistible Will*, Leuven 1997, 73f.

Gottes Wissen von ihr. Strategie (i) wirft jedoch die Frage auf, ob dann nicht auch das Konsequenzargument gegen den nomologischen (kausalen) Kompatibilismus fällt – welches der Molinist als Libertarier zwar nicht notwendigerweise annehmen muss, doch es abzulehnen wäre ziemlich unvorteilhaft.²² Bezüglich Strategie (ii) ist zu bemerken, dass Molina selbst ausdrücklich eine kontrafaktische Macht über das Mittlere Wissen annimmt.²³ Es stellt sich jedoch die Frage, wie diese kontrafaktische Macht zu verstehen ist. Handelt es sich nur um eine ‚schwache Fähigkeit‘ (*weak ability*) im Lewis'schen Sinne²⁴ oder um eine direkte Macht über Gottes Mittleres Wissen? Und was ist der Unterschied zwischen einer kontrafaktischen Macht über Gottes Wissen und derjenigen über Vergangenheit und Naturgesetze im Falle des nomologischen Kompatibilismus?²⁵

Diese Diskussion soll hier jedoch nicht weiterverfolgt werden, denn wir schlagen einen anderen Weg ein: Auf der einen Seite ist unseres Erachtens eine intensionale Verifizierbarkeit der ccfs und damit eine Form von Essence Solution notwendig, andererseits ist die herkömmliche Essence Solution verbesserungsbedürftig. Im Folgenden soll ein an Leibniz und an der spätmolinistischen Debatte orientiertes Modell deutlicher expliziert werden, was sodann spezifische Antworten auf obige Probleme mit sich führt.

5. Vollständige Begriffe (*Complete Concepts*)

5.1 Vollständige Begriffe als Funktionen

Bereits in der scholastischen Debatte in der Zeit zwischen Molina (1535–1600) und Leibniz (1646–1716) kam die Idee auf, dass das Mittlere Wissen auf eine absolut vollständige Repräsentation der möglichen Individuen im göttlichen Geist gegründet werden müsse. Einschlägig hierfür ist eine Passage in den Schriften des Molinisten Hieronymus Fasolus SJ (1568–1639), welcher Molinas

²² Vgl. Chr. JÄGER, *Scientia Media and Freedom to Do Otherwise*, in: Chr. KANZIAN/W. LÖFFLER/J. QUITTERER (Hg.): *The Ways Things Are*, Frankfurt a.M. 2001, 258f. Jäger argumentiert, dass im nomologischen Konsequenzargument und anti-molinistischem Konsequenzargument zwei verschiedene Transferprinzipien am Werk sind, so dass der Molinist das eine zurückweisen und das andere beibehalten kann.

²³ Vgl. MOLINA, *Concordia* 4.52.21: Middle knowledge „would be different in God, as is possible, created free choice were by its innate freedom going to turn itself to the opposite part“ („aliter se haberet in Deo, si liberum arbitrium creatum pro sua innata libertate, ut potest, in oppositam partem foret inflectendum“, Üs. A. J. Freddoso). Vgl. auch MOLINA, *Concordia* 4.52.10, 30, 32, 34. (vgl. Luis de MOLINA, *Luis de, On Divine Foreknowledge (Part IV of the Concordia)*, transl. by Alfred J. Freddoso, Ithaca 1988.

²⁴ Vgl. D. LEWIS, *Are We Free to Break The Laws*, in: *Theoria* 47/3 (1981), 113–121.

²⁵ Vgl. JÄGER, *Molinism* [wie Anm. 2].

Gedanken des göttlichen Überverstehens („supercomprehensio“), d.h. der unendlichen Repräsentationsfähigkeit der göttlichen Essenz in Richtung einer vollständigen Kenntnis von individuellen Substanzen weiterdenkt:

„Mente Molinae [...] causa libera [...] non potest perfectissimo modo obiective cognosci, nisi simul cognoscantur et omnia, quae sunt in causa, et praeterea omnia quae ex causa vel esse possunt, vel erunt, vel sunt, vel fuerunt, *vel essent*; nam effectus etiam, atque adeo omnes isti effectus, sunt aliquid causae; ergo qui cognoscit perfectissimo modo causam, eius etiam effectus, quavis ratione ab ea pendentes, cognoscat necesse est [...]. Quod autem haec perfectissima cognitio respectu effectuum futurorum esse debeat infinita, patet“²⁶

Auch wenn Leibniz selbst den Begriff des Mittleren Wissen ablehnen wird, lässt sich dennoch zeigen, dass seine Idee einer „notio completa“ (vollständiger Begriff, *Complete Concept*) eines Individuums im Kontext der molinistisch-thomistischen Debatte entstanden ist und eine starke Affinität zur molinistischen Position besitzt.²⁷ Seine Intuition bezüglich des göttlichen Wissens um zukünftig kontingente Handlungen steht in einer Linie mit den Ausführungen von Fasolus:

„Gott [...] bewahrt unser Sein und bringt es kontinuierlich hervor, und zwar so, daß uns die Gedanken spontan und frei in derjenigen Ordnung begegnen, die der Begriff unserer individuellen Substanz trägt, in welchem man sie von aller Ewigkeit her voraussehen konnte.“²⁸

²⁶ H. FASOLUS, In primum partem Summae D. Thomae Commentariorum, T.2, Lyon 1629, 269a. Vgl. S. KNEBEL, Necessitas moralis ad optimum. Zum historischen Hintergrund der Wahl der besten aller möglichen Welten, in: *Studia Leibnitiana* 23 (1991), 3. Unsere Übersetzung in BRÜNTRUP/SCHNEIDER, Complete [wie Anm. 1]: “In the purpose of Molina [...] the free cause cannot be known in a perfect manner if there is not also knowledge of everything contained within this cause, as well as everything what can possibly caused by it, what has been caused by it, will be caused by it and would be caused by it; for the effects too, and indeed all these effects, stem from the cause; so he who perfectly knows the cause necessarily also knows those effects that depend on it in any respect whatsoever [...]. But it is evident that this perfect knowledge must be infinite regarding the future effects.”

²⁷ Vgl. W. HÜBENER, Notio completa. Die theologischen Voraussetzungen von Leibniz' Postulat der Unbeweisbarkeit der Existentialsätze und die Idee des logischen Formalismus, in: *Studia Leibnitiana*, Sonderheft 15 (1988), 107–116, hier: 114; RAMELOW, Gott [wie Anm. 14], 401–419.

²⁸ G. W. LEIBNIZ, Discours de métaphysique § 30, in: *Monadologie und andere metaphysische Schriften*. Deutsch – Französisch, hrg. und üs. von U.J. SCHNEIDER/FELIX MEINER, Hamburg 2002.

In seinen Briefen an *de Volder* führt Leibniz weiter aus, dass vollständige Begriffe von Individuen als Funktionen (Leibniz benutzt das Wort „Reihe“ [seria]) aufgefasst werden müssen.²⁹ Diese Gedankenlinie kann als systematisch-historischer Hintergrund für das folgende Modell dienen:³⁰

Definition. Sei U die Menge möglicher Umstände $C_k \in U, k \in I$; A sei eine Menge möglicher Handlungen bzw. Entscheidungen eines Individuums P und M eine Menge von Teilmengen von A : $\{A_i; i \in I\} \subseteq A, \{A_i; i \in I\} \in M$. Dann gilt folgende Rekonstruktion:

(1) Durch seine *Scientia naturalis* kontempliert Gott, welche Menge möglicher Handlungen A_i kohärent zu welchen Umständen C_k sind, dargestellt durch die Abbildung F_P von U nach M :

$$F_P: U \rightarrow M, \\ F_P(C_k) = \{A_i; i \in I\} =: M_{C_k} \in M \\ \text{(Kohärenzbedingung)}$$

Dem möglichen Individuum P kommt mögliche Wahlfreiheit zu, daher tritt eine zu P gehörige Menge CH aller möglichen Auswahlen aus den Elementen von M (den Teilmengen möglicher Handlungen) hinzu:

$$ch: M \rightarrow A, ch \in CH$$

Diese Auswahlfunktionen haben Mengen als Argumente und jeweils ein Element dieser Argumente als Werte:

$$ch(\{A_i; i \in I\}) = A_C \text{ mit } A_C \in \{A_i; k \in I\}$$

Das Individuum P hat also eine Menge CH von Auswahlfunktionen zur Verfügung: Mit einem C_k Umstand und dem vollständigen Begriff von P sind mehrere verschiedene Auswahlen logisch vereinbar.

²⁹ Vgl. unter anderem den Brief an *de Volder* vom 24. März/3. April 1699 (G. W. LEIBNIZ, Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie, Üs. A. BUCHENAU, Bd. II, Hamburg 1996. 475.), wo Leibniz über die Seele sagt: „Denn deren Natur besteht doch darin, das *dauernde Gesetz* für eine fortlaufende Reihe von Veränderungen zu bilden, die sie ohne Anstoß durchläuft“, und den Brief an *de Volder* vom 21. Januar 1704 (LEIBNIZ, Hauptschriften [wie Anm. 29], 513–518).

³⁰ Vgl. BRÜNTRUP/SCHNEIDER, How Molinists [wie Anm. 1], 234f.

(2) Durch seine *scientia media* kontempliert Gott, welche spezifische Auswahl das Individuum P treffen würde. Gott kennt also nicht nur die Familie CH aller möglichen Auswahlen, die P jeweils zur Verfügung stehen, sondern auch, welche Auswahl ch^* das Individuum P tatsächlich treffen würde:

$$\begin{aligned} ch^* &\in CH, \\ ch^*({A_i : i \in I}) &= A_C^* \\ \text{mit } A_C^* &\in \{A_i : i \in I\}, \end{aligned}$$

so dass gilt

$$[ch^*({A_i : i \in I}) = A_C^*] \Leftrightarrow [C_k \Box \rightarrow A_C^*].$$

(3) Durch seine *scientia libera* kennt Gott nun die konkrete faktische Auswertung der Komposition

$$S_p^* := ch^* \circ F_p : U \rightarrow A$$

an der Stelle (dem geschaffenen Umstand) C_k' (wobei natürlich bereits in der *scientia media* die Auswertung für alle möglichen Welten enthalten ist):

$$ch^*(F_p(C_k')) = A_C^*$$

Die erste Komponente ist hierbei die Wahl, die der freie Akteur trifft, die zweite Komponente zeigt an, welche Auswahlen mit den den entsprechenden Umständen kohärent sind (innerhalb eines Kohärenzrahmens, einer „feasible world“).³¹ Diese Funktionen sind die von der Groundin Objection geforderten Wahrmacher der ccfs und das Erkenntnismedium (*medium quo*), durch das Gott die prävolitional gegebenen ccfs kontempliert. Diese Funktionen repräsentieren jedoch keine platonischen Entitäten unabhängig von Gottes Geist, sondern sind Ideen bzw. prä-existente³² *Begriffe* im Geist Gottes und sind von diesem ontologisch abhängig. Dabei muss natürlich bedacht werden, dass distinkte Begriffe im Geist Gottes nur *modo nostro concipiendi* (entsprechend unserem Erkenntnismodus) aufzufassen sind: Gott denkt nicht schrittweise in distinkten Gedankeninhalten bzw. Propositionen, sondern kontempliert diese vollständigen Begriffe in einer einzigen *intellektuellen Schau*.

³¹ Vgl. Th. P. FLINT, *Divine Providence. The Molinist Account*, Ithaca 1998, 51–54.

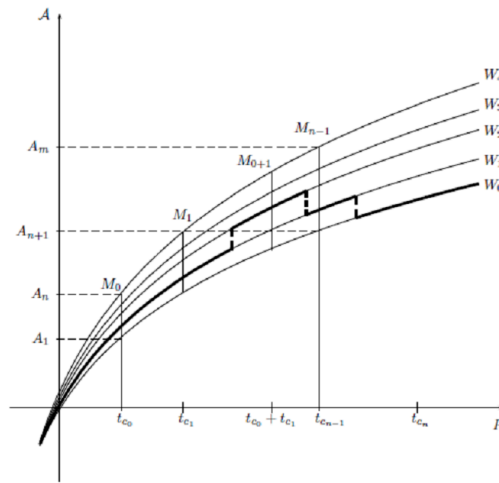
³² Der spätscholastische Jesuit Antonio Pérez (1599–1649) formulierte bereits den Gedanken einer intentional präexistenten *futuritio formalis* der ccfs (vgl. RAMELOW, Gott [wie Anm. 16], 222–230).

5.2 Determinismus, Eindeutigkeit und Gesetzesartigkeit

Gegen dieses Modell der *Molinit Complete Concepts* (MCCs) lässt sich wiederum ein Konsequenzargument bilden, indem man im Konsequenzargument gegen die Essence Solution CA_E einfach E gegen MCC austauscht:

- (CA_{MCC})
- | | |
|---|-----------------------------------|
| (1) $N(MCC \wedge C_k^*)$ | Prämisse |
| (2) $\square[(MCC \wedge C_k^*) \supset A_C^*]$ | ‚Consequence of Molinism‘ |
| (3) NA_C^* | (1), (2), ‚Transfer of Necessity‘ |

Doch hier im Falle eines MCC stellen sich die Dinge anders dar als bei Essenzen E. Um dies zu verdeutlichen, sei ein Schaubild der Funktion gegeben. Wenn man jedem Umstand $C_k \in U$ einen Zeitindex t_{Ck} zuordnet, dann kann der vollständige Begriff eines Individuums P als Bündel von Kurven dargestellt werden:



Dieses Bündel von Kurven stellt einen MCC in *einer möglichen Welt W* dar. Jedem zu einem Umstand gehörenden Zeitpunkt wird eine durch die Kohärenzbedingungen restringierte Menge von möglichen Handlungen aus *A* zugeordnet. W_1, \dots, W_n stellen dabei geschlossene Verläufe von P innerhalb der möglichen Welt *W* dar. D.h. die Verläufe W_1, \dots, W_n werden als *de-re*-Möglichkeiten *innerhalb einer möglichen Welt W* aufgefasst. Dies ist, wie sich unten zeigen wird, nötig, um adäquat zwischen einer deterministischen und einer nicht-deterministischen Welt unterscheiden zu können – nicht-deterministische Welten sind hierbei Welten, die sich in ihrem Verlauf verzweigen können, während

deterministische Welten nur einen einzigen geschlossenen Verlauf zulassen.³³ Dabei wird insbesondere nicht vorausgesetzt, dass die physikalische Welt deterministisch und kausal geschlossen ist; es ist eine Interaktion zwischen mentaler und physischer Dimension möglich). Ein MCC enthält also das gesamte Möglichkeitsspektrum von P in jeder möglichen Welt – im Gegensatz zu einem deterministischen ‚Leibnizian Complete Concept‘ (LCC), in welchem es pro möglicher Welt nur jeweils einen einzigen Weltverlauf gäbe. Der durch die fettgedruckte schwarze Linie dargestellte Verlauf ist der im mittleren Wissen gewußte faktische Weltverlauf von P. In der Literatur wird dies gewöhnlich als ‚Thin Red Line‘ (TRL) bezeichnet,³⁴ wir werden hier dieser Konvention folgen. Die TRL weist nun Unstetigkeitsstellen auf, welche durch die freien Akte von P bedingt sind (es ist auch möglich, dass P auf ‚glatten‘ Abschnitten bleibt, dies kann wiederum auch aus freien Entscheidungen von P resultieren).

Nun ist folgende fundamentale Beobachtung festzuhalten: Die TRL im MCC ist zwar *eindeutig* und wird von Gott auch als *eindeutiger Verlauf* gewußt, aber durch die Unstetigkeitsstellen bzw. Sprünge fehlt der TRL ein wesentliches Ingrediens, um deterministisch zu sein: Sie gehorcht nämlich keiner *gesetzesartigen Fortschreibung* (*law-like propagation*). Für einen Determinismus aber bedarf es mehr als Eindeutigkeit. Wir definieren ‚Determinismus‘ daher wie folgt:

Definition. Ein Weltverlauf ist *deterministisch*, genau dann wenn

- (1) der Verlauf *eindeutig* ist, und
- (2) der Verlauf *gesetzesartig* ist, d.h. wenn ein Gesetz dafür sorgt, dass ein Individuum seinen Weltverlauf, auf den es einmal gebracht ist, nicht mehr verlassen kann. In obigem Bild bedeutet dies: Sei durch die Abbildung $\Phi: R \times A \rightarrow A$ ein Pfad beschrieben mit

$$\Phi(0, A_0) = A_0,$$

$$\Phi(t, A_0) = A_t \text{ und}$$

$$\Phi(t+r, A_0) = \Phi(r, \Phi(t, A_0)) = \Phi(r, A_t)$$

Dann gilt: Wenn es ein $t \in R$ gibt mit $\Phi(r, A_t) = \Phi(r, A_t^*)$ für ein weiteres gegebenes A_t^* , dann gilt $A_t = A_t^*$.³⁵

Gesetzesartige Fortschreibung besagt also, dass sich ein Individuum auf seinem Weltverlauf ‚durchschiebt‘, ohne ihn zu verlassen. Ist das Individuum P einmal im Zustand A_0 , so liegt fest, auf welchem Weltverlauf es sich befindet und alle seine Positionen über alle Zeitpunkte hinweg sind festgesetzt.

³³ Vgl. SCHNEIDER, Spontaneität [wie Anm. 17], 151f.; SCHNEIDER, Thomismus [wie Anm. 1].

³⁴ Vgl. G. RESTALL (2011), Molinism and the Thin Red Line, in: K. PERSZYK (Hg.), Molinism. The Contemporary Debate, Oxford 2011, 227–238.

³⁵ Vgl. Chr. SCHNEIDER: Agent-Causation and Paradigms for God’s Knowledge, in: European Journal for Philosophy of Religion 5/1 (2013).

Determinismus bedeutet folglich beides: Eindeutigkeit und gesetzesartige Fortschreibung eines Weltverlaufs. Eindeutigkeit allein ist nicht hinreichend für das Vorliegen eines deterministischen Prozesses. Gesetzesartige Fortschreibung impliziert Eindeutigkeit, aber Eindeutigkeit impliziert nicht umgekehrt Gesetzesartigkeit.³⁶ Es ist nun offensichtlich, dass TRL kraft der Möglichkeit von Sprüngen zwischen Weltverläufen keiner gesetzesartigen Fortschreibung gehorcht: Die TRL ist zwar eindeutig, aber nicht gesetzesartig – und damit auch nicht deterministisch. Die Molinist Complete Concepts sind *keine algorithmischen Automaten*: Es entfaltet sich durch den MCC nicht einfach ein Algorithmus bzw. ein inneres Gesetz. Für die Infallibilität des göttlichen Wissens ist nun die Eindeutigkeit der TRL völlig ausreichend, es bedarf hierfür nicht zusätzlich einer gesetzesartigen Struktur.

Damit ist das Konsequenzargument gegen die MCCs angreifbar: Aus den MCCs kann man nicht mit Notwendigkeit die TRL deduzieren. Bestritten wird also Schritt (2) in CA_{MCC} , d.h. $\Box[(MCC \wedge C) \supset A]$. Es gibt keinen notwendigen inferentiellen Zusammenhang, bzw. keine Prämissenmenge und kein Regelsystem, aus denen mit Notwendigkeit die Entscheidung bzw. Handlung des entsprechenden Individuums deduzierbar wäre. Das einzige, was wirklich deduzierbar wäre, ist die (für P spezifizierte) Möglichkeit einer bestimmten Handlung: $\vdash (MCC \wedge C) \supset \Diamond_P A$. Dies hat auch eine spezielle Folge für die für PAP grundlegende Fähigkeit, anders handeln zu können (ability to do otherwise): Während LCCs aufgrund der Tatsache, dass sie keine Querweltein-Identität besitzen, die Fähigkeit, anders handeln zu können zerstören, gilt dies für MCCs nicht.³⁷ Mehr noch: In der Lewis-Stalnaker-Semantik gilt, dass die für die Verifizierung der ccfs relevanten Ähnlichkeitsrelationen zwischen möglichen Welten hochgradig kontext-abhängig sind.³⁸ Nun sind der ‚Kontext Gottes‘ und die Kontexte freier Geschöpfe fundamental verschieden³⁹ – wobei der göttliche ‚Kontext‘ den geschöpflichen nicht zu einer Illusion degradiert, was mithilfe der MCCs metaphysisch expliziert werden kann: Während es bezüglich eines wahren ccf $C \Box \rightarrow A$ im ‚Kontext Gottes‘ nicht metaphysisch möglich ist, dass $C \Box \rightarrow \neg A$ (Welten, die dies enthalten, sind für Gott nicht erschaffbar), ist dies im Kontext des geschaffenen Individuums sehr wohl möglich – während unter ‚Gottes Kontext‘ im MCC eine eindeutige TRL existiert, ist im Kontext des freien Individuums die Zukunft kausal und alethologisch offen. Dies wäre nicht

³⁶ Vgl. Chr. SCHNEIDER, *Metaphysische Freiheit – Kohärenz und Theorie*, München 2009, 130–134.

³⁷ Auch die von Molina ausdrücklich zugestandene ‚counterfactual power‘ impliziert die Fähigkeit, anders handeln zu können (vgl. PERSZYK/MARES, *Molinist* [wie Anm. 2], 103, Fn. 10).

³⁸ Vgl. BENNETT, *Philosophical Guide* [wie Anm. 12], 179f.

³⁹ Vgl. PERSZYK/MARES, *Molinist* [wie Anm. 2], 104f.

möglich, wenn die TRL zusätzlich zu ihrer Eindeutigkeit in Gottes Kontext auch noch eine gesetzesartige Fortschreibung bzw. die Ausfaltung eines algorithmischen Prozesses wäre, denn diese Ausfaltung würde mit Notwendigkeit, d.h. in allen möglichen Welten, in denen das Individuum vorkommt, geschehen.⁴⁰

5.3 Die Relation zwischen MCC und Subjekt

Die Behauptung, dass das freie Individuum nicht eine Marionette seines MCC ist, erfordert zudem noch eine Klärung der Relation zwischen MCC und dem (in einer geschaffenen Welt vorkommenden) Individuum. Wie bereits angeführt, sind MCCs keine platonischen Entitäten, von denen das geschaffene Individuum nur ein ‚Schatten‘ wäre. Die MCCs sind hingegen Begriffe im Geiste Gottes und ontologisch von diesem abhängig, sie besitzen ‚außerhalb‘ der Schöpfung keinen Selbststand. MCCs sind in ihrem ontologischen Status als Formen im aristotelisch-thomistischen Sinn aufzufassen: Eine *forma substantialis* besitzt vorgängig zur Schöpfung und vorgängig zur Existenz einer ihr zugeordneten Materie ebenfalls keinen Selbststand. Die *forma substantialis* ist kein ‚Homunculus‘ im Individuum, der das Individuum wie eine Puppe an den Fäden steuern würde – ebenso auch nicht der MCC. Daher macht die These, dass ich durch meinen MCC determiniert wäre, ebensowenig Sinn wie die Behauptung, dass ich durch meine *forma substantialis* determiniert wäre. Es gibt kein unabhängiges und bereits fertiges ‚Ich‘, das dann durch den MCC kontrolliert werden könnte.

Desweiteren sind MCCs in einem atemporal-äternalistischen framework zu situieren:⁴¹ Es darf nicht die sempiternale Vorstellung adaptiert werden, dass MCCs seit unendlicher Zeit ‚bereits existieren‘ und dann als Programm den zeitlichen Ablauf einer individuellen Geschichte steuern. Es ist nicht einfach, den Begriff der atemporalen Ewigkeit angemessen zu explizieren, aber es kann hier zumindest gesagt werden, dass MCCs die Fülle des Selbstverwirklichungsprozesses eines Individuums repräsentieren: Sie sind die ‚Vollform‘ des Individuums, kraft derer es sich frei von aller Außen- und Innendetermination selbst entfaltet und seinen eigenen Akte vollzieht. Die freien Akte des erschaffenen

⁴⁰ Es handelt sich also nicht um bloße epistemische Kontexte. Die Kontextabhängigkeit der Evaluation von Ähnlichkeitsrelationen wurde insbesondere von Angelica KRATZER, Partition and Revision: The Semantics of Counterfactuals, in: *Journal of Philosophical Logic* 10 (1981), 201–216, für die *Premise Semantics* nachgewiesen, welche formal äquivalent zur Lewis-Stalnaker-Semantik sind. Schon hier handelt es sich bei den entsprechenden Kontexten auch um metaphysisch verankerte Kontexte, vgl. SCHNEIDER, Thomismus [wie Anm. 1].

⁴¹ Molina selbst verteidigt explizit den thomanischen atemporalen Äternalismus in *Concordia*, disp. 48, 2 und 10ff. Vgl. JÄGER, Molinism [wie Anm. 2].

Individuums sind radikal ‚up to it‘, es verursacht selbst seine Akte kraft seines vollständigen Begriffs und realisiert sich damit selbst.

Doch könnte man an dieser Stelle nicht eine Grounding Objection ‚zweiter Ordnung‘ aufstellen, indem man fragt, was denn letztlich begründet, warum die MCCs so sind, wie sie sind? Hierzu wäre anzumerken: Die Frage der Grounding Objection ist die Frage nach den Wahrmachern (*truth-makers*) der kontrafaktischen Freiheitskonditionale bzw. die Frage nach einem ontologisch sinnvollen Substitut für aktuelle Entscheidungen und Handlungen als Wahrmacher. Diese Wahrmacher sind in der hier vorgelegten Theorie vollständige Begriffe im göttlichen Geist. Die *erneute* Frage hingegen, was diese vollständigen Begriffe begründet, wäre sodann die Frage, welche Wahrmacher diese Begriffe haben, bzw. die Frage nach einer Entität, welche die MCCs jeweils ‚gründet‘. Doch diese Frage ist nicht mehr sinnvoll, denn Propositionen benötigen Wahrmacher, nicht aber Begriffe – vollständige Begriffe haben keine Wahrmacher, sie *sind* Wahrmacher.⁴² Ferner können freie Entscheidungen in ihrem Sosein nicht immer weiter und bis ins Letzte auf ihnen externe Faktoren reduziert werden, ohne die Freiheit selbst zu zersetzen.⁴³ Ein letztes unanalysierbares Moment muss in der Theoriebildung immer bestehen bleiben. Unserer Ansicht nach sind MCCs angesichts ihrer Explikationskraft bessere Kandidaten hierfür als die vorhandenen Alternativen.

6. Zusammenfassung und Fazit

Es konnte gezeigt werden, dass eine theoretisch rigorose Herangehensweise an die vielfachen Schwierigkeiten des Molinismus zu einer klaren Unterscheidung zwischen semantischen und metaphysischen Problemen führt. Antworten auf die semantischen Probleme der Theorie des Mittleren Wissens gewährleisten keine Antworten auf ihre metaphysischen Probleme.⁴⁴ Der Versuch, die Grounding Objection durch Rekurs auf semantische Prinzipien (wie CEM) abzuwehren, stellte sich als inadäquat heraus. Denn die Frage nach den Vorbedingungen der Verifikation von ccfs fordert eine metaphysische Antwort. Prävolitional gegebene ccfs können nur intensional verifiziert werden, d.h. durch Einsicht in die individuellen Essenzen der zugehörigen möglichen Geschöpfe. Diese ‚Essence Solution‘ generiert jedoch neue Probleme, wie z.B. das Problem des Superessentialismus. Ein zum Konsequenzargument gegen den Standard-Molinismus strukturparalleles Konsequenzargument kann hierbei auch gegen

⁴² Vgl. SCHNEIDER, Thomismus [wie Anm. 1].

⁴³ Vgl. W. L. CRAIG, Middle Knowledge, Truth-makers and the ‘Grounding Objection’, in: *Faith and Philosophy* 18 (2001), 337–352.

⁴⁴ Vgl. PERSZYK/MARES, Molinist [wie Anm. 2], 98.

die Essence Solution aufgestellt werden. Das hier vorgeschlagene Modell knüpft zwar an die Essence Solution an, setzt anstelle der klassischen Essenzen jedoch ‚possibilistische‘ vollständige Begriffe im göttlichen Verstand, die von letzterem ontologisch abhängig sind und das *medium quo* des göttlichen Wissens darstellen. Es konnte gezeigt werden, dass entsprechend konstruierte vollständige Begriffe keinen Leibnizschen Superessentialismus implizieren. Diese ‚Molinist Complete Concepts‘ (MCCs) werden dargestellt durch Mengen von Auswahl-funktionen, die das gesamte Spektrum möglicher Weltverläufe des entsprechenden möglichen Individuums enthalten. Kraft seines Mittleren Wissens kontemplieriert Gott in diesen MCCs für jede mögliche Welt eine ‚Thin Red Line‘ (TRL) derjenigen Weltverläufe, die das Individuum faktisch ergreifen würde – doch diese jeweilige TRL ist kein deterministischer Verlauf. Der Determinismus fordert sowohl die Eindeutigkeit eines Verlaufs als auch seine gesetzesartige Fortschreibung. Im hier vorgelegten mathematischen Modell kann gezeigt werden, dass die Eindeutigkeit einer TRL keine gesetzesartige Fortschreibung impliziert. Molinist Complete Concepts beschreiben keine algorithmischen Automaten – Menschen werden nicht auf Automaten reduziert. Ein Individuum ist keine Puppe an den Fäden eines inneren Gesetzes, welches durch seinen vollständigen Begriff determiniert würde. Damit kann ein entsprechendes Konsequenzargument gegen diese Variante des Molinismus abgewehrt werden, denn es gibt keinen inferenziellen Zusammenhang zwischen dem vollständigen Begriff eines Individuums und seinen Entscheidungen.

Molinistische Theorien, welche die Grounding Objection beantworten wollen, erzeugen fast unvermeidlich eine Spannung zur geschöpflichen Wahlfreiheit: Was auch immer das Mittlere Wissen fundiert, ist vorgängig zu den geschöpflichen Entscheidungen. Der hier vorgelegte Complete Concept Molinism vermeidet diese Spannung, indem er das Mittlere Wissen im Sein der Geschöpfe selbst gründen lässt. Darüber hinaus zeigt dieser Ansatz, wie es möglich ist, dass sich dem göttlichen Erkennen in seinem Kontext eine eindeutige TRL darbietet, während im geschöpflichen Kontext die Zukunft offen ist und damit ein robuster libertarischer Freiheitsbegriff gewahrt bleibt. Sollte das göttliche Allwissen dennoch auch in diesem Modell zu einer Bedrohung der Wahlfreiheit werden, dann bleibt dem Libertarier wohl in letzter Konsequenz nur der Offene Theismus als Ausweg.